Digitalisierung im Gesundheitswesen

Die digitale Kommunikation mit Krankenhäusern bleibt eine Schwachstelle

Das „PraxisBarometer Digitalisierung“ liefert einen umfassenden Überblick darüber, wie stark digitale Anwendungen in den vertragsärztlichen und psychotherapeutischen Praxen verbreitet sind, welche Erfahrungen die Praxen hiermit gemacht haben und wie sie den Digitalisierungsfortschritt einschätzen. Expert:innen des IGES Instituts erstellen es seit 2018 jährlich für die Kassenärztliche Bundesvereinigung (KBV). Grundlage ist eine repräsentative Befragung, an der sich 2025 rund 1.700 vertragsärztliche und -psychotherapeutische Praxen im Zeitraum Mai bis Juli beteiligten.

>> Da diese Erhebung das Digitalisierungsgeschehen in Arztpraxen bereits seit mehreren Jahren kontinuierlich erfasst, werden bedeutende Trendentwicklungen sichtbar. So zeigt auch die Ausgabe 2025 weitere Veränderungen und das Ausmaß an Digitalisierungsfortschritten in den unterschiedlichen Anwendungsbereichen der Versorgung auf. Neben regelmäßig gestellten Fragen deckt die Erhebung in jedem Jahr zusätzliche aktuelle Aspekte ab. So wurden dieses Mal insbesondere erste Erfahrungen bei der Nutzung der elektronischen Patientenakte (ePA), wie sie seit Oktober 2025 verpflichtend einzusetzen ist, sowie Erwartungen an deren künftige Nutzung erfragt.

Erkenntnisse zum ePA-Einsatz

Zum Befragungszeitpunkt im Mai bis Juli 2025 nutzte bereits jede dritte Hausarztpraxis die zu dem Zeitpunkt noch nicht verpflichtende ePA im Versorgungsalltag, vor allem für Befüllungen mit Dokumenten und Befunden. Unter den Facharztpraxen und interdisziplinären Praxen waren es 17%. Bei psychotherapeutischen Praxen war der Nutzeranteil mit 5% am geringsten. Zum Vergleich: Im vorausgegangenen Jahr gaben 9% der Arztpraxen und 4% der psychotherapeutischen Praxen an, die damals verfügbare ePA genutzt zu haben.

Deutlich werden auch die Hindernisse für den Einsatz der ePA: So ist der Befragung zufolge der häufigste Hinderungsgrund für die Nutzung im Versorgungsalltag, dass die Praxen den damit verbundenen Aufwand höher einschätzen als den Nutzen. 44% geben dies an. Darüber hinaus benennt mehr als ein Drittel von ihnen technische Probleme, Bedenken bezüglich der Datensicherheit und die fehlende Nutzung durch die Patient:innen als Barrieren für die Einführung.

Bislang dominiert die Befüllung der ePAs mit Informationen durch die Praxen, nur selten werden Inhalte aus ePAs in die eigene Behandlungsdokumentation heruntergeladen. So haben zum Zeitpunkt der Befragung 81% der Arztpraxen und 21% der Psychotherapiepraxen, die die ePA bereits im Versorgungsalltag nutzten, mehr als zehnmal Dokumente in eine ePA hochgeladen. Im Gegensatz dazu haben lediglich 11% dieser Arztpraxen und 5% der Psychotherapiepraxen mehr als zehnmal Dokumente heruntergeladen.

Die mit der Nutzung der ePA verbundenen Funktionen werden von den Praxen, die die ePA im Versorgungsalltag nutzen, unterschiedlich bewertet, sodass sich keine klare Tendenz zur bisherigen Zufriedenheit der Praxen mit der Funktionsweise der ePA ableiten lässt. So sind beispielsweise 56% der Praxen mit der Umsetzung des Zugriffs auf eine ePA mittels Stecken der elektronischen Gesundheitskarte sehr oder eher zufrieden. Die (Vor-) Befüllung notwendiger Zusatzinformationen (sogenannte Metadaten) bewerten hingegen nur 24% (eher) positiv.

Auch die gematik – die für den Betrieb und die Entwicklung der Telematikinfrastruktur (TI) verantwortlich ist – befragte im September 2025 in Zusammenarbeit mit dem IGES Institut Arztpraxen zu ihren Erfahrungen mit der ePA. Demnach empfanden mehr als zwei Drittel der Praxen das ePA-Modul in ihrer Praxissoftware als benutzerfreundlich, stabil und mit wenigen Klicks bedienbar. Die Erfahrungen hängen jedoch stark vom jeweiligen Software-Hersteller ab (Gematik 2025). Vor dem Hintergrund der Rollen der Praxisverwaltungssysteme (PVS) für die Praxen fordert die KBV mehr Transparenz und leichtere Wechselmöglichkeiten bei den Systemen (KBV 2025).

Ungefähr 40% der Praxen, die die ePA bislang nicht nutzen, erwarten von ihr positive Auswirkungen. Dazu zählen die Möglichkeit, sich schneller ein umfassendes Bild von Patient:innen machen zu können, sowie eine erleichterte Kommunikation mit anderen Praxen und Krankenhäusern. Gleichzeitig befürchten jedoch rund 80% der Nicht-Nutzer hohe Aufwände bei der Befüllung der ePAs, der Aufklärung der Patient:innen sowie durch Installation, Aktivierung und aufgrund technischer Probleme.

Erfahrungen der ePA-Nutzer besser als Erwartungen der Nicht-Nutzer

Praxen, die die ePA bereits nutzen, berichten insgesamt etwas seltener von einem Einfluss der ePA auf Abläufe in den Praxen, als Nicht-Nutzer diese Auswirkungen erwarten. So erleben nur 12% der Nutzer bislang eine erleichterte Kommunikation mit Krankenhäusern. Gleichzeitig berichten sie jedoch auch seltener von negativen Auswirkungen der ePA, als Nicht-Nutzer solche erwarten. Von Letzteren rechnen 69% mit einem hohen Aufwand bei der Befüllung der ePAs, 63% bei der Aufklärung der Patient:innen sowie 39% mit Aufwänden bei der Installation/Aktivierung und 57% mit Aufwänden aufgrund technischer Probleme.

Im mehrjährigen Vergleich zeigen sich deutliche Digitalisierungsfortschritte in den Arzt- und Psychotherapiepraxen: Erstmals seit Befragungsstart im Jahr 2018 gaben mehr als die Hälfte der Praxen an, komplett oder mehrheitlich digital mit Patient:innen zu kommunizieren. Der Anteil der Praxen, die mit Kolleg:innen im ambulanten Bereich komplett oder mehrheitlich digital kommunizieren, stieg im Vergleich zum Vorjahr um 10 Prozentpunkte auf 41%.

Ein besonders hoher Zuwachs ist hierbei bei den psychotherapeutischen Praxen zu beobachten. So stieg der Anteil der psycho-

therapeutischen Praxen, die ihre Patientendokumentation komplett oder mehrheitlich digital gestalten, um 13 Prozentpunkte auf nunmehr 31% (Arztpraxen: 84%).

Bei den Kommunikationsarten innerhalb des ambulanten Bereichs wird die Nutzung des KIM-Dienstes („Kommunikation im Medizinwesen“) mit 61% in diesem Jahr erstmals von deutlich mehr als der Hälfte der Praxen genannt – und liegt damit in etwa gleichauf mit E-Mail. KIM wird besonders häufig von Hausarztpraxen genutzt (80%). Bezüglich der Inhalte ist vor allem bei den Dokumenten, die für die ePA relevant sind, eine Zunahme des digitalen Austauschs zwischen den Praxen zu beobachten. So stieg der Anteil der Arztpraxen mit digitalem Empfang von Befunddaten auf 66% (+13 Prozentpunkte) und von Arztbriefen auf 87% (+10 Prozentpunkte).

Digitale Kommunikation mit Kliniken hinkt hinterher

Im Gegensatz zur zunehmenden elektronischen Kommunikation im ambulanten Bereich ist die Veränderung im Austausch mit Krankenhäusern gering. So stieg der Anteil der Praxen, die komplett oder mehrheitlich digital mit Krankenhäusern kommunizieren, zwar um 5 Prozentpunkte, erreicht damit aber nur einen Wert von 12%. Gleichzeitig erwarten viele Praxen einen Nutzen vom digitalen Austausch mit Krankenhäusern, und dies über die Jahre mit zunehmender Tendenz. Am häufigsten wird die digitale Übertragung von Entlassbriefen als (potenziell) nützlich genannt (85% der Arztpraxen), jedoch ist dies nur für 15% Realität (Abb. 1). Ähnlich verhält es sich bei digitalen (Labor-)Befunden aus dem Krankenhaus: Die Mehrheit der Praxen sieht darin einen Nutzen, aber nur 9% berichten von einer digitalen Übermittlung.

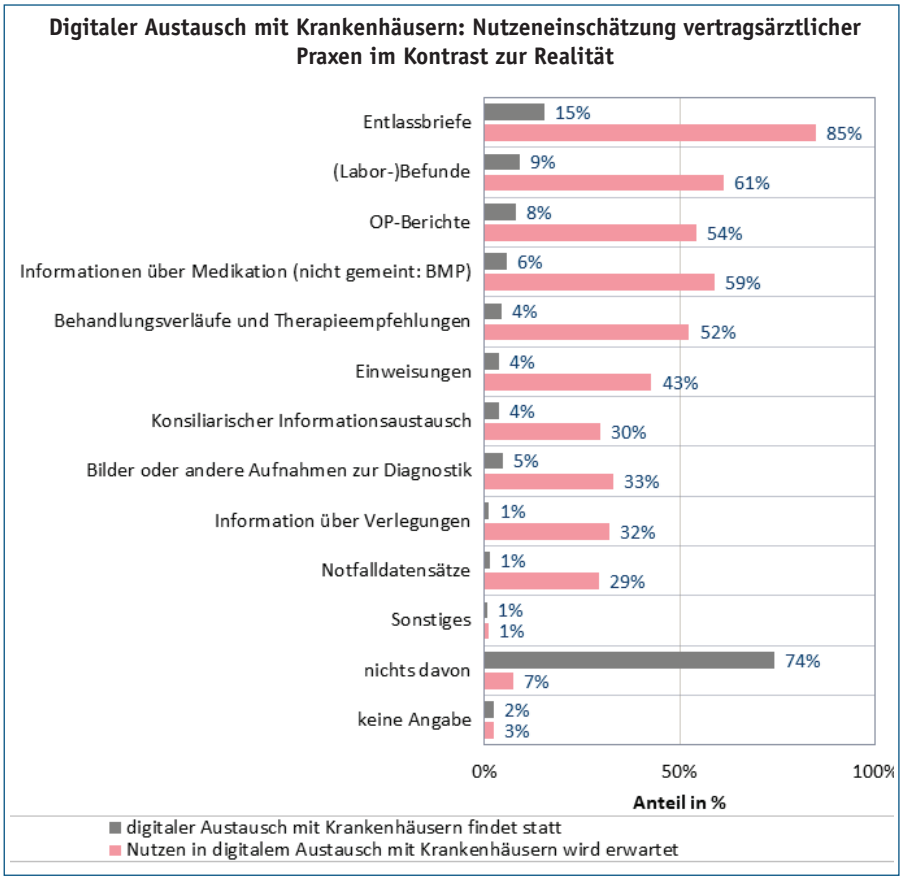


Abb. 1: Digitaler Austausch mit Krankenhäusern: Nutzeneinschätzung vertragsärztlicher Praxen im Kontrast zur Realität. Quelle: IGES auf Basis der Befragung vertragsärztlicher/-psychotherapeutischer Praxen 2025. Eigene Darstellung.

Ausbau digitaler Angebote für Patient:innen

Mehr als vier von fünf Praxen machen ihren Patient:innen digitale Angebote. Bei den Arztpraxen besonders häufig sind Angebote zur Online-Rezeptbestellung und Online-Terminvereinbarung sowie zur Verordnung Digitaler Gesundheitsanwendungen (jeweils über 40%). Für alle drei genannten digitalen Angebote stieg der Anteil der Arztpraxen mit entsprechendem Angebot im Vergleich zum Vorjahr. Arztpraxen mit mehreren Ärzt:innen bieten ihren Patient:innen häufiger Rezeptbestellungen und Terminvereinbarungen online an als Einzelpraxen. Psychotherapeutische Praxen sind führend beim Angebot von Videosprechstunden (74%), eine Online-Terminvereinbarung ist hingegen nur bei 14% von ihnen verfügbar.

Nach Einschätzung eines Drittels der befragten Praxen führt die Möglichkeit von Online-Terminvereinbarungen zu häufigeren „No-Shows“. Auch berichten die Praxen, die Online-Terminvereinbarungen tatsächlich anbieten, tendenziell häufiger von höheren Anteilen von „No-Shows“ an allen vereinbarten Terminen im Vergleich zu Praxen ohne diese Möglichkeit.

Obwohl bei knapp der Hälfte der Praxen mindestens 5% der vereinbarten Termine nicht eingehalten werden, nutzt nur knapp ein Drittel von ihnen Erinnerungsservices für bevorstehende Termine. Erinnerungen erfolgen vor allem telefonisch (13% aller Praxen) oder durch automatische Benachrichtigungen über genutzte Plattformen und Apps (12% aller Praxen).

Zufriedenheit mit TI-Anwendungen wächst

Ungeachtet weiter bestehender technischer Probleme wächst die Zufriedenheit bei der Nutzung der Anwendungen der TI, des digitalen Netzwerkes, das Einrichtungen des Gesundheitswesens miteinander verbindet. Bereits im Jahr 2024 wurden darüber elektronische Arbeitsunfähigkeitsbescheinigungen (eAU) oder eRezepte von rund 95% der Arztpraxen versendet (Albrecht 2024).

Zum Zeitpunkt der Befragung im Sommer 2025 verwendet die Mehrheit der Arztpraxen auch den eArztbrief: Hier ist der Anteil zum Befragungszeitpunkt im Vergleich zum Vorjahr von etwa drei Viertel auf 82% gestiegen. Parallel zur zunehmenden Etablierung dieser drei Anwendungen im Versorgungsalltag nimmt auch die Zufriedenheit der Anwender kontinuierlich zu. So äußerten sich 78% der Praxen, die die eAU im Versorgungsalltag nutzen, zufrieden mit deren Umsetzung. Ähnlich hohe Zustimmungswerte erzielt das

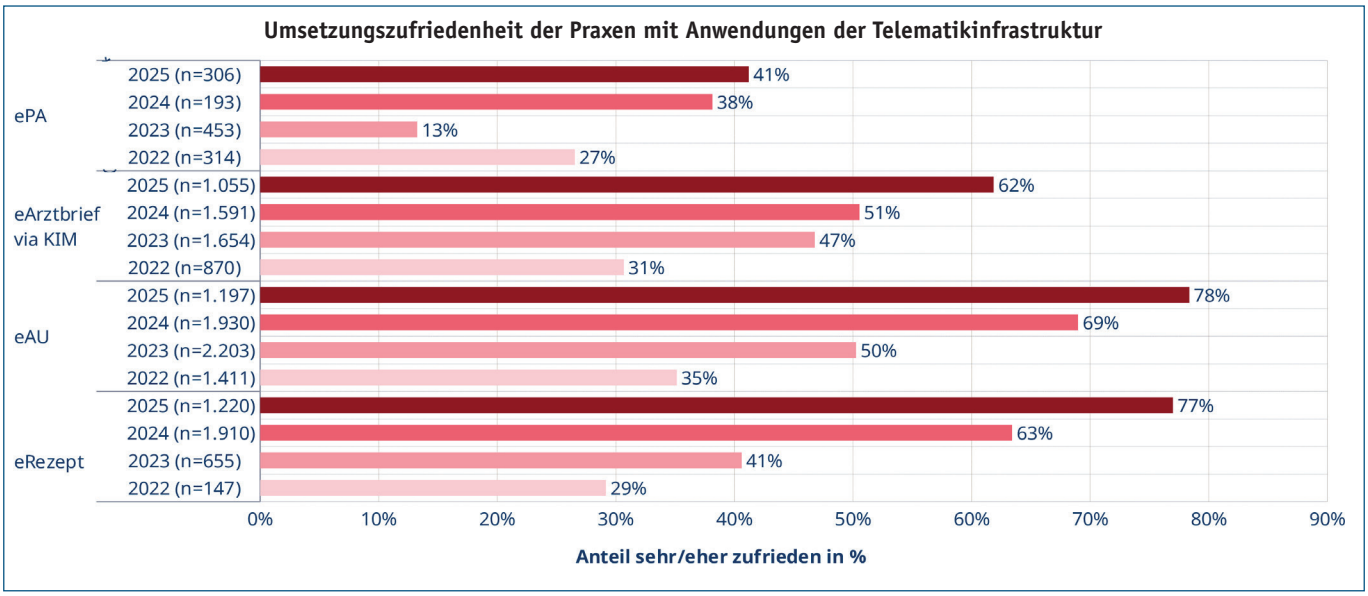


Abb. 2: Umsetzungszufriedenheit der Praxen mit Anwendungen der Telematikinfrastruktur (TI). Quelle: IGES auf Basis der Befragung vertragsärztlicher/-psychotherapeutischer Praxen 2022-2025. Eigene Darstellung.

eRezept. Auch der eArztbrief wird zunehmend positiv bewertet (Abb. 2).

Die steigende Zufriedenheit ist mindestens teilweise auf den Rückgang technischer Probleme zurückzuführen: So läuft das Ausstellen und der Versand der eAUs bei 77% der Arztpraxen bis auf kleinere Probleme gut. Dennoch ist bei mehr als jeder dritten Arztpraxis ein Versand zeitweise nicht möglich und jede vierte Praxis berichtet von Problemen mit dem digitalen Abruf und der Akzeptanz bei Arbeitgebern.

Ein ähnliches Bild zeigt sich bei den eRezept-Nutzern. Auch hier ist der Anteil an Praxen, bei denen die Ausstellung bis auf kleinere Probleme gut läuft, im Vergleich zum Jahr 2024 um 8 Prozentpunkte auf 73% gestiegen. Allerdings besteht bei 39% der Nutzer das Problem, dass ein Versand zeitweise nicht möglich ist, und bei einem Viertel der Praxen kommt es zu Problemen bei der Einlösung in Apotheken. Eine positive Entwicklung zeigt sich bezüglich der Dauer des Signiervorgangs beim eRezept: So berichten 21% der eRezept-Nutzer von einer Signierdauer von maximal 5 Sekunden und weitere 31% von einer Signierdauer von 5 bis 10 Sekunden. Im Jahr 2024 lagen diese Anteile noch bei 12% bzw. 26%. Die weiteren Arztpraxen berichten nach wie vor von einer Signierdauer von mehr als 10 Sekunden.

Der Anteil der Arztpraxen, die (auch) Muster 16 (Verschreibung von Rezepten als Papierversion anstatt als eRezept) verwenden, sank im Vergleich zum Vorjahr um 5 Prozentpunkte auf nunmehr 39%. Trotz dieses moderaten Rückgangs werden deutlich weniger Muster-16-Formulare ausgestellt: So berichteten 44% der Arztpraxen, dass sie bei maximal 5% der Verordnungen für verschreibungspflichtige Arzneimittel auf Muster 16 zurückgreifen. Die Hauptgründe für die Ausstellung von Muster 16 waren insbesondere technische Probleme (dies berichteten 55% der Praxen, die Muster 16 ausstellen) sowie die fehlende Einsatzmöglichkeit von eRezepten bei der Haus- und Heimversorgung (49%).

Unter den Arztpraxen, die das Modul zum eArztbrief noch nicht in der Versorgung nutzen, sind die häufigsten Hinderungsgründe der höhere zeitliche Aufwand für die Erstellung sowie die mangelnde Zeit, sich mit dem Modul vertraut zu machen. Psychotherapeutische Praxen äußern darüber hinaus besonders häufig Datenschutzbedenken.

Häufiger positive Erfahrungen und Einschätzungen zur Digitalisierung

Unter den befragten Praxen berichtet jede dritte von (starken) Verbesserungen der Qualität der medizinischen Versorgung (+10 Prozentpunkte) sowie der Handhabbarkeit der Prozesse in der Praxis (+11 Prozentpunkte) durch digitale Anwendungen. Zudem verzeichnet jede vierte Praxis Zeitersparnisse für das ärztliche Personal (+8 Prozentpunkte) und das Praxispersonal (+9 Prozentpunkte). Trotz der Zuwächse überwiegt nach wie vor der Anteil der Praxen, die keinen Einfluss oder sogar Verschlechterungen konstatieren.

Auch der Nutzen digitaler Anwendungen wird von den Praxen häufiger positiv bewertet. So schätzen beispielsweise 64% der Praxen den Nutzen digitaler Verordnungen, Überweisungen und Bescheinigungen als sehr hoch oder eher hoch ein (+9 Prozentpunkte). Bei der digitalen Version von Mutterpass, Impf-/Allergie-/Implantateausweis und elektronischem U-Untersuchungsheft geben ähnlich viele Praxen eine positive Einschätzung ab. Die Bewertung des Einflusses von Digitalisierung fällt ebenfalls häufiger positiv aus als im Vorjahr. Insbesondere hinsichtlich des Praxismanagements (45%, +13 Prozentpunkte) und der Kommunikation mit niedergelassenen Kollegen (51%, +10 Prozentpunkte) nehmen die Praxen (starke) Verbesserungen durch den Fortschritt der Digitalisierung wahr.

Obwohl die Praxen weiterhin eine Reihe von Hemmnissen des Digitalisierungsfortschritts sehen, werden diese insgesamt seltener als stark eingestuft. Am häufigsten genannt werden hierbei der kontinuierliche Anpassungsbedarf (63%, -4 Prozentpunkte), ein ungünstiges Kosten-Nutzen-Verhältnis (57%, -9 Prozentpunkte) und die Fehleranfälligkeit der EDV-Systeme (46%, -15 Prozentpunkte).

Nach wie vor vielfältige Störungen bei der Nutzung der TI

Nach wie vor kam es nur bei 7% der befragten Praxen in den letzten zwei Monaten

vor dem Befragungszeitpunkt zu keinen Störungen in Zusammenhang mit der TI (je nach Zeitpunkt der Teilnahme an der Befragung wurde hierbei ein zweimonatiger Zeitraum zwischen April und Juli 2025 bewertet). Bei 70% der Praxen war es notwendig, Kartenlesegeräte neu zu starten, um bei Störungen Abhilfe zu schaffen. Bei fast genauso vielen Praxen mussten hierzu Konnektoren neu gestartet werden. Weitere häufige Probleme waren die fehlende Möglichkeit, Patientendaten einzulesen (50%) oder elektronische Verordnungen und Bescheinigungen zu erstellen (45%). Die Regelmäßigkeit der Störungen war hierbei ähnlich häufig wie im Vorjahr: Von den betroffenen Einrichtungen erlebten 14% tägliche Störungen, während 41% wöchentlich mit technischen Schwierigkeiten konfrontiert waren.

Fazit

Das PraxisBarometer Digitalisierung 2025 zeigt kontinuierliche Digitalisierungsfortschritte in den Arzt- und Psychotherapiepraxen. Neben eAU und eRezept hat sich auch der eArztbrief im Versorgungsalltag etabliert, mit steigender Nutzungszufriedenheit bei allen drei TI-Anwendungen.

Die ePA wurde insbesondere von Hausarztpraxen bereits vor der verpflichtenden Einführung genutzt. Bemerkenswert ist, dass die tatsächlichen Erfahrungen der Nutzer sowohl bei positiven als auch negativen Auswirkungen moderater ausfallen als die Erwartungen der Nicht-Nutzer.

Bei der Störungshäufigkeit der Telematikinfrastruktur sind kaum weitere Rückgänge zu verzeichnen – technische Probleme bleiben weiterhin ein alltägliches Thema für die meisten Praxen.

Die Digitalisierung in der Kommunikation schreitet voran, jedoch mit deutlichen Unterschieden: Während die digitale Kommunikation mit Patient:innen und anderen Praxen im ambulanten Bereich stark zunimmt, bleibt die Kommunikation mit Krankenhäusern eine Schwachstelle.

Positive Nutzungserfahrungen mit etablierten TI-Anwendungen verbessern die allgemeine Einstellung zur Digitalisierung: Nicht die Mehrheit, aber bereits jede dritte Praxis berichtet von Verbesserungen der Versorgungsqualität und Prozesshandhabung. Besonders deutlich wird dies bei der Bewertung des Digitalisierungseinflusses auf Praxismanagement und Kommunikation mit niedergelassenen Kolleginnen und Kollegen. Diese positiven Erfahrungen schaffen eine Grundlage für die weitere Akzeptanz digitaler Innovationen im Gesundheitswesen. <<

von:
Jannis Bernhard MSc[1]
(ORCID: 0009-0007-9729-3127)
Dr. rer. pol. Martin Albrecht[1]
(ORCID: 0000-0002-9919-7346)
Dr. rer. pol. Monika Sander[1]
(ORCID: 0009-0001-8487-501X)

1: IGES Institut GmbH

Autorenerklärung

Das PraxisBarometer Digitalisierung entstand im Auftrag der Kassenärztlichen Bundesvereinigung (KBV). Die KBV war bei der Entwicklung des Fragenkataloges konzeptionell beteiligt. Die Durchführung der Befragung und die Auswertung der Ergebnisse erfolgte allein durch das IGES Institut.

Zitationshinweis

Bernhard, J., Albrecht, M., Sander, M.: „Die digitale Kommunikation mit Krankenhäusern bleibt eine Schwachstelle", in „Monitor Versorgungsforschung" (02/26), S. 45–48. http://doi.org/10.24945/MVF.02.26.1866-0533.2806

Literatur

1: Albrecht M., Bernhard J., Sander M., Otten M. (2024): Praxisbarometer Digitalisierung 2024, IGES Institut GmbH, Berlin; https://www.iges.com/sites/igesgroup/iges.de/myzms/content/e6/e1621/e10211/e59145/e81674/e81675/e81677/attr_objs81679/2024-11-19_kurzbericht_IGES_praxisbarometer_digitalisierung_2024_ger.pdf (abgerufen am 19.01.2026)
2: Gematik 2025: TI-Atlas 2025, Gematik GmbH Berlin, https://www.gematik.de/telematikinfrastruktur/ti-atlas#c15428 (abgerufen 19.01.2026)
3: Kassenärztliche Bundesvereinigung (KBV) (2025): PraxisBarometer: Niedergelassene sind bei der Digitalisierung voraus; Pressemeldung anlässlich der Vorstellung des PraxisBarometer 2025, https://www.kbv.de/presse/pressemitteilungen/2025/praxis-barometer-niedergelassene-sind-bei-der-digitalisierung-weit-voraus (abgerufen am 19.01.2026)

Use Cases zur KI-Nutzung

>> Der Bundesverband Managed Care e. V. (BMC) veröffentlichte kürzlich die Publikation „Mit KI den Nutzen von Gesundheitsdaten erschließen". Erarbeitet hat sie eine Gruppe engagierter BMC-Mitglieder unter Federführung von Pia Maier, kooptiertes Vorstandsmitglied und Co-Leiterin der Arbeitsgruppe Zukunftstechnologie. Sie zeigt anhand 14 konkreter Use Cases, wie Gesundheitsdaten und Künstliche Intelligenz (KI) Forschung, Versorgung und Versorgungskoordination im Gesundheitswesen schon heute unterstützen können.

Die Beispiele reichen von KI-gestützter Ersteinschätzung und datenbasierter Versorgung über klinische Decision-Support-Systeme bis hin zu verbesserter Prävention. So zeichnet die Publikation ein Bild des aktuellen Umsetzungsstandes, der Potenziale sowie der Herausforderungen und macht deutlich, welche Voraussetzungen praxistaugliche Anwendungen benötigen. Auf Basis dieser Erkenntnisse wurden Handlungsempfehlungen für Politik und Praxis abgeleitet. „Für die Weiterentwicklung der Versorgung kommt es auf praxistaugliche Lösungen mit klarem Nutzen an", sagt Prof. Dr. Lutz Hager, Vorstandsvorsitzender des BMC. „Die Use Cases geben einen Einblick, was in der Versorgung bereits heute konkret funktioniert, mit welchen Daten gearbeitet werden kann und was Innovationen noch daran hindert, schneller in die Breite zu kommen", betont Pia Maier. <<

Link: https://t1p.de/kvoxa

Noch viel Luft nach oben

>> Der „Digital Health Report 2026" des Terminbuchungsanbieters Doctolib liefert einige Insights zum Status der Digitalisierung. So sehen 79% der von YouGov im Auftrag von Doctolib befragten Ärzt:innen und MFA Digitalisierung als hilfreich an, gleichzeitig haben 54% Datenschutzbedenken. Und obwohl 76% der Ärzt:innen und MFA mit ihrem aktuellen Praxisverwaltungssystem zufrieden sind, sehen gleichzeitig 67% ein deutliches Verbesserungspotenzial. Diese Zahlen zeigen, so Doctolib: „Die Grundfunktionen existieren, aber die Systeme sind noch weit von der optimalen Lösung entfernt." <<

Link: https://t1p.de/gj8l3